

Säkular und religiös – Herausforderungen für die islamische Theologie

Zekirija Sejdini

1. Einführung

Das Thema *Säkular und religiös* aus theologischer Perspektive zu behandeln, ist gewiss kein leichtes Unterfangen. Dies liegt einerseits am äußerst komplexen Sachverhalt, andererseits aber auch daran, dass die Begriffe »säkular« und »religiös« in den öffentlichen Diskussionen oft gegensätzlich verwendet werden. Für zusätzlichen Zündstoff sorgt die Thematik besonders, wenn sie im Zusammenhang mit dem Islam behandelt wird. Dabei zeigen sich einige zusätzliche Herausforderungen, die teils geschichtlich, teils jedoch durch die gegenwärtigen Islamdebatten bedingt sind. Besonders das Metathema der Kompatibilität des Islam mit westlichen Werten nimmt dabei eine entscheidende Rolle ein und gibt seit Jahrzehnten die Richtung in den öffentlichen Diskursen vor. Auch wenn die Diskussionen – mit wenigen Ausnahmen – oft zu emotional, unreflektiert und eindimensional geführt werden, lassen die aktuellen Entwicklungen in Europa keinen Zweifel an der Dringlichkeit einer gehaltvollen Debatte über diese Thematik. Für einen besseren Zugang zu diesem Themenkomplex soll zu Beginn auf einige zentrale Aspekte hingewiesen werden.

Zunächst erscheint es sinnvoll, darauf hinzuweisen, dass die Thematik rund um den islamisch-theologischen Zugang zur Säkularität in einen breiten geschichtlichen Rahmen eingebettet ist und nur aus diesem heraus richtig verstanden werden kann. Denn die Begegnung der Musliminnen und Muslime mit Säkularität kann und darf nicht isoliert betrachtet werden. Vielmehr gehört sie zu einer Reihe von Ereignissen, mit denen Musliminnen und Muslime im Zuge des Machtverfalls des »Islamischen Reiches« konfrontiert waren. Die Umstände dieser Begegnung, die nicht überall synchron waren, und die darauffolgenden Entwicklungen – wie

die Kolonialisierung muslimischer Gebiete, institutionelle und gesellschaftliche Reformversuche nach westlichem Vorbild, Abschaffung des Kalifats und die Installierung von ferngesteuerten autoritären Regimen, die Säkularität in einer äußerst repressiven Form interpretierten und implementierten – haben die Beziehung der »muslimischen Welt« zur Säkularität maßgeblich und nachhaltig geprägt. Dies hatte selbstverständlich auch Auswirkungen auf die islamische Theologie. Diese andere Geschichte bzw. Erfahrung des Islam mit der Säkularität, die sich von der europäischen unterscheidet, muss stets mitbedacht werden, besonders, wenn es sich um den islamischen Zugang zu dieser Thematik handelt.

Der zweite Aspekt, der zu Beginn kurz angesprochen werden soll, betrifft die unterschiedlichen Variationen des Begriffs »Säkularität«. Diese Vieldeutigkeit führt oft zu Missverständnissen und Verwirrungen, die letztlich – noch vor einer inhaltlichen Auseinandersetzung – in eine pauschale Ablehnung der Säkularität münden können. Daher soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass der Fokus dieses Beitrages eher auf die rechtsstaatliche Säkularität und weniger oder kaum auf den weltanschaulichen Säkularismus gerichtet ist. So wird hier der Frage nachgegangen, wie die rechtsstaatliche Säkularität aus islamisch-theologischer Perspektive zu bewerten ist und was diese für die muslimische Gemeinde in Europa bedeuten kann.

Eine weitere Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, ist auch die nach dem, was überhaupt als islamisch-theologische Position zu betrachten ist.¹ Erstens gibt es verschiedene islamische Strömungen, die bei dieser Frage unterschiedliche, ja sogar zum Teil gegensätzliche Positionen vertreten, wie z. B. im Falle der Sunniten und Schiiten. Zweitens sind auch diese sehr heterogen, sodass auch innerhalb dieser Gruppen divergierende Ansätze zur Säkularität zu finden sind, deren Ausrichtung vor allem davon abhängt, welcher Rechts- und Denkschule, aber auch welcher Wissenstradition ein Gelehrter sich zugehörig fühlt und in welchem Kontext er gelebt hat. Daher ist es nicht unproblematisch, eine dieser Positionen als authentischer als die anderen zu betrachten.² Ein solcher Fehler wird in gegenwärtigen Islamdebatten oft begangen, indem

1 Vgl. *Heiner Bielefeldt*, *Muslime im säkularen Rechtsstaat. Integrationschancen durch Religionsfreiheit*, Bielefeld 2003, 59–84.

2 *Sabine Damir-Geilsdorf*, *Politik, Demokratie, Menschenrechte*, in: *Rainer Brunner* (Hg.), *Islam. Einheit und Vielfalt einer Weltreligion*, Stuttgart 2016, 429–452, 447.

vor allem fundamentalistische Positionen als die einzig wahren authentischen islamischen präsentiert werden.

Als Letztes ist anzumerken, dass die bisherigen Islamdebatten erheblich dazu beigetragen haben, dass sich der Mythos über die vermeintliche Unvereinbarkeit des Islam mit der Säkularität in vielen Köpfen festgesetzt hat und mittlerweile als wissenschaftlich erwiesene Realität betrachtet wird. Beschränkte sich diese essentialistische Sichtweise noch vor einigen Jahren auf muslimische Fundamentalisten, selbsternannte Islamkenner und ahnungslose Journalisten, wird sie heutzutage immer öfter auch von WissenschaftlerInnen vertreten. Anhand eines Zitates aus dem Buch »Christentum und Säkularer Staat« des katholischen Professors *Martin Rhonheimer* soll diese Tendenz exemplarisch verdeutlicht werden. Darin heißt es:

»Der Islam ist in seiner frühesten Ausprägung während Mohammeds Exil in Medina von seinem Wesen her mehr als einfach eine Religion; er ist ein politisch-religiöses Sozial-, Rechts- und Herrschaftssystem. Deshalb präsentiert er sich heute als eine – durchaus religiös begründete – Alternative zur säkularen und pluralistischen politischen Kultur des demokratischen Verfassungsstaates westlicher Prägung.«³

Zwar stellt Rhonheimer beim »religiösen Absolutheits- und Universalanspruch« Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Christentum fest, unterstellt jedoch dem Islam im selben Satz einen Totalitätsanspruch, der ihn, so der Autor, vom Christentum wesentlich unterscheiden würde.⁴

Angesichts der geschilderten Sachlage erfordert eine islamisch-theologische Annäherung an die Thematik zunächst einen Blick auf die muslimischen Quellen, um der Frage nachzugehen, ob der Islam – wie oft suggeriert – ein konkretes Herrschaftsmodell vorschreibt, dem alle Muslime bis in Ewigkeit verpflichtet wären. Die Klärung dieser Frage besitzt eine zentrale Bedeutung für die weiteren Ausführungen, da bei der Annahme eines vorgegebenen Herrschaftsmodells sich nicht mehr die Frage nach religiös *und* säkular, sondern die nach religiös *oder* säkular stellen würde. Aus diesem Grund soll nun ein kurzer Blick auf die muslimischen Quellen folgen, um der angedeuteten Frage nach einem politischen islamischen System nachzugehen.

3 *Martin Rhonheimer*, Christentum und säkularer Staat. Geschichte, Gegenwart, Zukunft, Freiburg i. Br. ³2013, 329.

4 Vgl. ebd. 329.